

Beschluss des Landrats vom 03.11.2022

Nr. 1786

25. Ausbildung in Nothilfe für Schüler/-innen der Sekundarschulen I/II 2021/646; Protokoll: mko

Landratspräsidentin **Lucia Mikeler Knaack** (SP) informiert, dass der Regierungsrat die Motion ablehne.

Anita Biedert (SVP) verdeutlicht, dass die enorme Wichtigkeit der Nothilfe unbestritten und wissenschaftlich belegt sei. Eine breite Schulung der Bevölkerung ist vonnöten. Mit der Integration der Nothilfe in den Schulunterricht kann man dem gerecht werden. Viele internationale medizinische Fachgesellschaften sowie die WHO begrüßen dies und weisen auf den Mehrwert dieser Massnahme hin. Wie schon im Kanton konnte auch in Dänemark dank der gesetzlichen Verankerung die Überlebensrate um das Dreifache gesteigert werden. Andere europäische Länder kennen ebenfalls die Wiederbelebungskurse im Schulunterricht. Auch Basel-Stadt hat es per Regierungsratsbeschluss beschlossen.

Der Beweis des Nutzens der Umsetzung ist erbracht. Man weiss auch, dass die Schülerinnen und Schüler daran interessiert und bereit sind, eine Verantwortung zu tragen. Dem Argument, es würde sie psychisch belasten, wenn der Versuch einer Wiederbelegung nicht zielführend war, ist zu widersprechen. Es wäre traumatischer für die Kinder und Jugendlichen, wenn sie an eine Notsituation geraten würden und nicht wüssten, wie sie sich zu verhalten haben. Aus Erfahrung denkt sie, dass die Jugendlichen bereit sind, die Verantwortung zu tragen und sich ernst genommen und als volles Mitglied der Gesellschaft fühlen wollen.

Gut belegt ist auch der Nutzen der praktischen Durchführung durch Lehrpersonen. Regierungsrätin Monica Gschwind durfte bereits Kenntnis davon nehmen. In Reigoldswil ist mit der Unterstützung der Stiftung Ersthelfer Nordwestschweiz ein entsprechendes Projekt entstanden und wurde mit einer Leistungsvereinbarung integriert. Es ist schade, wenn der Regierungsrat sagt, dass der Nothelferkurs für die Fahrprüfung ausreichend sei. Doch a) ist dieser nie von der benötigten Qualität, und b) kommt das nur jenen zugute, die Autofahren lernen.

Wenn es um eine Steigerung der Überlebenschance von 0-8% schweizweit auf bis zu 50 % geht, glaubt Anita Biedert, dass niemand am Nutzen zweifeln kann. Es geht, geschätzte Anwesende, um 2 Lektionen pro Jahr, nicht pro Woche. Es gäbe genügend Gefässe, z. B. in der Woche vor den Sommerferien, um das in den Stundenplan einzubauen. So viel Flexibilität sollte auch für einen Bildungsrat möglich sein. Für diese 2 Stunden pro Jahr braucht man nicht gleich das ganze Schulprogramm auf den Kopf zu stellen. Sie fände es gut, wenn man das den Jugendlichen inhärente Helfersyndrom – denn davon ist Anita Biedert überzeugt – fördern und sie miteinbeziehen würde. Es geht darum, Leben zu retten. Aus der Bevölkerung hat sie viele Personen dazu befragt und erhielt Anrufe mit der Äusserung, dass man hier endlich mal etwas sinn- und wertvolles für die Schulen erreichen könnte. Sie ist nicht erstaunt, dass der Regierungsrat die Motion ablehnt, sie ist schlichtwegs erschüttert, weil es um Leben und Tod geht. Sie hält an der Motion geht. Und an den 2 Lektionen pro Jahr, die dazu beitragen können, dass Jugendliche Verantwortung mittragen und Leben retten können.

Ernst Schürch (SP) sagt, dass lebensrettende Sofortmassnahmen bei Herz-Kreislauf-Notfällen natürlich von grosser Bedeutung seien. Niemand will, dass ein Mensch aufgrund ausbleibender Hilfe in diesen Notfällen stirbt. Die SP-Fraktion ist dennoch recht gespalten in dieser Frage. Die Regierung argumentiert schlüssig, warum ein obligatorischer Unterricht in Nothilfe in den Schulen der Sekundarstufen I und II falsch wäre. Zum einen könnten die meisten Schülerinnen und Schüler

mit einer minimalen Ausbildung von 2 Lektionen im Unterricht gar keine wirksame Nothilfe leisten. Man darf den Schülerinnen und Schülern auch nicht eine solche Verantwortung übergeben. Zum zweiten würde man mehr Zeit benötigen, um die Ausbildung richtig zu machen und periodisch zu wiederholen. Man weiss, dass alles, was nicht in geeigneter Frist wiederholt wird, vergessen geht. Unterm Strich haben die Schulen nicht die Zeit für eine solide Ausbildung in Nothilfe. Die Frage sei erlaubt: Was würde man aus dem Lehrplan streichen, um die notwendige Zeit zu gewinnen? Zum dritten müsste dieser Unterricht von medizinischem Fachpersonal erteilt werden. Dieses steht in den Schulen aber nicht zur Verfügung. Zum vierten gibt es in den Schulen bereits Personen, die in Nothilfe ausgebildet sind. Es sind dies in erster Linie Lehrerinnen und Lehrer, die Sport unterrichten. Diese müssen bei einem Notfall einfach schnell genug alarmiert werden können. Als letzter Punkt: Es wird hier eine Diskussion über den Lehrplan geführt. Das ist aber Aufgabe des Bildungsrates und nicht des Landrates.

Die SP wird die Motion aus den ausgeführten Gründen mit einer knappen Mehrheit ablehnen. Ein entsprechendes Postulat würde von einer Mehrheit unterstützt, wozu sich Linard Candreia später als Einzelsprecher äussern wird.

Stefan Degen (FDP) sagt, dass eigentlich eine Ärztin als Fraktionssprecherin Stellung nehmen sollte, sie ist aber heute abwesend ist. Für ihn persönlich handelt es um ein sehr wichtiges Anliegen, kommt er doch aus einem Wahlkreis, der Gemeinde Oltingen, die weiter entfernt ist von einem Spital als alle anderen Gemeinden im Kanton. Anders als Ernst Schürch findet er nicht, dass die Antwort der Regierung schlüssig ist. Die Fraktion ist in dieser Frage zwar gespalten, aber weniger deutlich als die SP. Eine deutliche Mehrheit wird die Motion unterstützen. Es wäre in dem Zusammenhang schade, wenn man sie in ein Postulat umwandeln würde. Das Thema hat eine Motion verdient.

Die Ausbildungsdauer sei zu wenig lang, heisst es. Das wird von Fachleuten ebenso wie von der Stiftung Ersthelfer bestritten. Für sie sind die 2 Lektionen mehr als ausreichend. Es geht ja auch nicht darum, dass die Leute die Nothilfe anschliessend perfekt anwenden können, sondern darum, dass man wenigstens die Möglichkeit hat, Leben zu retten. Wie man von Leuten hört, die sich in einer solchen Situation befanden, war es für sie das Schlimmste, keine Ahnung zu haben, was zu tun ist. Weniger schlimm ist es aber, wenn man zwar am Schluss nicht zum Erfolg kommt, aber immerhin wusste, wo und wie man ansetzen musste.

Persönlich findet Stefan Degen, dass wenn in frühen Jahren gelernt wurde, wie man jemanden anfassen und in die Seitenlage bringen oder eine Herzmassage geben muss, lässt sich das später viel schneller wieder auffrischen. Wenn man dann mit 20 Jahren die Fahrprüfung macht, liegt die Hemmschwelle für solche Interventionen höher. Deshalb ist die FDP-Fraktion mehrheitlich für eine Motion.

Rahel Bänziger (Grüne) dankt Anita Biedert für den Vorstoss. Er bildet einer der drei Säulen ihres eigenen Vorstosses über die Einführung des Tessiner Modells im Baselbiet, den sie vor etwa 3 Jahren eingereicht hatte. Dabei geht es erstens um die Ausbildung von First Respondern, also um Leute, die in Wiederbelebung geschult sind, die sich vernetzen und angepiepst werden können, damit sie noch vor der Ambulanz am Unfallort sind. Zweitens geht es um das Installieren des Meldesystems. Die dritte Säule ist die Ausbildung der Schülerinnen und Schüler. Sie sollen schon sehr früh lernen, wie eine Person wiederbelebt werden muss. Die Regierung lehnt das mit der Begründung ab, dass auch die Erwachsenen sich davor scheuen, die Verantwortung zu übernehmen und nicht bereit und fähig dazu seien. Und woran liegt das wohl? Vielleicht an der fehlenden Ausbildung? Wenn also Schülerinnen und Schülern die Ausbildung mitgegeben wird, verlieren sie die Hemmung, einzugreifen. Man kann nur gewinnen, wenn gehandelt wird. Unterlassene Hilfeleistung ist ein Straftatbestand. Wie vorhin gehört, kommen die Fachpersonen der Stiftung Ersthelfer auch in die Schule, um die Lehrpersonen auszubilden. Übung macht den Meister. Und deshalb gilt es,

so früh als möglich die Schülerinnen und Schüler auszubilden. Was man als Kind gelernt hat, fällt einem als Erwachsener viel leichter. Das wissen alle, die zum Beispiel ein Instrument spielen. Ein grosser Witz in der Begründung der Regierung war, dass der Nothilfekurs, den man für das Erlangen des Lernfahrausweis erhält, als Grundlage ausreichend wäre. Wie viele Jugendliche machen das aber mit 18 Jahren? Das sind nicht mehr alle. Vielleicht 50 %? Einige machen es vielleicht noch später. Das nun auf die Autofahrer abzuschieben, damit am Schluss nur die Autofahrer retten können, greift wirklich zu kurz. Die Ausbildung gehört vielmehr in die Schule, es muss irgendein Weg gefunden werden, um das in den Schulplan zu wursteln. Wenn man Exkursionen und Ausflüge machen kann, sollte es auch möglich sein, zwei lebensrettende Lektionen zu integrieren. Und übrigens nicht nur lebensrettend, denn es zeigt sich, dass die Qualität des Überlebens entscheidend dadurch beeinflusst wird, wie schnell das Gehirn wieder Sauerstoff bekommt. Die Grüne/EVP-Fraktion wird die Motion unterstützen.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) dankt für die Diskussion, die man im Landrat schon x-fach geführt hat. Sie möchte deshalb noch auf etwas hinweisen, was Ernst Schürch bereits erwähnt hat. Die Studentafel und der Lernplan sind in der Kompetenz des Bildungsrats, der abschliessend den Beschluss über die Umsetzung fasst. Man kann den Vorstoss als Motion überweisen, was sie dazu verpflichten würde, diesen quasi als Wunsch des Landrats in den Bildungsrat einzubringen. Ob dieser das Anliegen umsetzen möchte oder nicht, liegt dann nicht mehr in ihrer Hand.

Sven Inäbnit (FDP) erinnert daran, dass bereits Stefan Degen darauf hingewiesen hatte, dass seine Fraktion gespalten sei. Es stehen nicht alle hinter dem Vorstoss. Zwei drei Punkte: Anita Biedert riet dazu, das Helfersyndrom der Kinder auszunützen. Also erstens findet es der Votant etwas schwierig, allen Kindern ein solches zuzusprechen. Wenn es ein solches gäbe, und wenn die Motivation vorhanden ist – was supertoll wäre – warum dann nicht die Nothilfe als Wahlfach oder als Freiwilligenkurs nach der Schule anbieten? Das wäre eine gute Lösung, und würde deren Wunsch, zu helfen, durchaus gerecht werden.

Es wurde vorhin gesagt, dass es sich dabei endlich um etwas Sinnvolles für die Schule handle. Ehrlich gesagt findet Sven Inäbnit diese Aussage erschütternder als wenn der Vorstoss nicht überwiesen würde. Die Schule ist nach wie vor nicht in erster Linie dafür da, einen Nothilfekurs zu absolvieren. Da könnte man gerade so gut andere Lebensführungsschulungen anbieten. Manchmal staunt er, dass Schüler, wenn sie von der Schule abgehen, nicht einmal wissen, wie ein Einzahlungsschein funktioniert, obschon es mittlerweile QR-Codes gibt.

Zwei Stunden pro Jahr klingt nach wenig. Es ist aber eine Frage der Priorisierung. Dies ist nicht möglich, ohne dass etwas anderes wegfällt. Grundsätzlich ist die Idee ja gut, Nothilfe zu lernen. Aber es handelt sich wiederum um einen Vorstoss von der Art, der nichts Schlechtes sein kann. Aber eben – es ist eine Frage der Priorität. Ein Teil der FDP-Fraktion neigt dem Vorstoss eher zu, ein Teil der eher nicht. Es soll nicht verhehlt werden, dass es auf beiden Seiten valable Argumente gibt.

Linard Candreia (SP) möchte mit einer alten Weisheit beginnen: «Wir lernen nicht für die Schule, sondern fürs Leben». Die Konsequenz daraus muss doch sein, dass praktische Situationen aus dem Alltagsleben aufgenommen werden und die Schule nicht zu stark theoretisiert wird. Die meisten wollen helfen, auch die Kinder. Es geht nicht um ein Helfersyndrom. Linard Candreia ist überzeugt, dass die Reflexe der Jugendlichen besonders schnell sind, sicher schneller als bei 65-Jährigen. Sie können somit schneller intervenieren.

Helfen in Krisensituationen setzt natürlich auch Wissen voraus. Es gibt keinen Grund, wertvolles und Leben rettendes Wissen aufzuhalten oder sogar hinauszuschieben auf einen späteren Zeit-

punkt. Die Schule ist keine geschützte Werkstatt. Die Interaktion mit der Aussenwelt, mit den Expertinnen und Experten ist wichtig.

Patricia Bräutigam (Die Mitte) möchte zunächst festhalten, dass für die gesamte Mitte/glp-Fraktion die Nothilfeausbildung ein wichtiges Thema ist. Ersthelferinnen und Ersthelfer vor Ort können Leben retten. In Bezug auf die Forderung des Vorstosses gibt es in ihrer Fraktion aber unterschiedliche Meinungen. Die eine oder andere Stimme würde es auch für eine Motion geben. Eine grosse Mehrheit aber würde ein Postulat unterstützen. Der Grund ist, dass es sich um ein Thema handelt, das nicht in diesem frühen Alter in den normalen Schulunterricht integriert werden sollte, sondern bspw. Teil von Projekt- oder Themenwochen, von Lagern oder eines Freifachs sein könnte. In diesem Rahmen wäre es möglich, das Thema in einem breiteren Kontext mit Fachpersonen anzuschauen. In der Fraktion gehen die Meinungen auch zur Frage auseinander, auf welcher Stufe dies sinnvoll wäre und Platz hätte. Auch das wäre zu prüfen.

Rolf Blatter (FDP) gehört zum unterstützenden Teil seiner Fraktion. Am 3. November 2016 gab Rolf Blatter selber eine Motion mit dem Titel «Life Support» ein, das sich am Tessiner Modell orientiert. Der Hintergrund ist, dass in Westeuropa die Überlebensrate bei einem Herzstillstand bei 7 % liegt – und im Tessin bei 43 %. Das wurde dadurch erreicht, dass ab dem 9. Schuljahr lebensrettende Sofortmassnahmen instruiert werden. Der liebe Landrat entschied ein paar Wochen später, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und überwies diese mit 76:0. Mit 43:33 Stimmen wurde der Vorstoss dann abgeschrieben. Der damalige grüne Landratspräsident Philipp Schoch sagte damals, dass «der von Rosemarie Brunner und Rahel Bänziger geäusserte Wunsch aufgenommen und versucht wird, einen entsprechenden Kurs für Landräte zu organisieren». Darauf wartet er heute noch...

Stefan Degen (FDP) zur Aussage, dass das Anliegen nur als Wunsch an den Bildungsrat herangetragen werden könne: Man kann das Gesetz ja auch so anpassen, dass der Bildungsrat die Vorgabe erhält, das Anliegen zu erfüllen.

Caroline Mall (SVP) wäre eigentlich gerne ihrem Aufruf aus dem letzten Traktandum, als es um die Effizienz des Landrats ging, gefolgt und hätte geschwiegen. Jetzt muss sie aber doch noch etwas sagen. Womöglich liegt das auch daran, dass die Motion eine zu grosse Wichtigkeit hat. Die Regierungsrätin hat klar gesagt, dass der Landrat den Wunsch äussern könne. Weihnachten ist in ein paar Wochen. Aber da es ja bereits einige Vorstösse in die gleiche Richtung gegeben hat, würde Caroline Mall interessieren, wie denn der Bildungsrat auf die Thematik reagiert hat, die dem Landrat so wichtig ist? Es braucht eine Auslegeordnung. Man kann nicht ohne Weiteres zwei Lektionen freischaufeln. Man weiss ja, wie lange das dauert, um eine Stundentafel anzupassen. Da kann man bis zum St. Nimmerleinstag warten.

Zweite Frage: Wäre es nicht sinnvoller, wenn alle hinter einem Postulat stehen können, das den Vorschlag von Sven Inäbnit beherzigt, auf freiwilliger Basis etwas umzusetzen? Als Element in der Projektwoche zum Beispiel? Der verpflichtende Charakter ist doch etwas schwierig, weil zu viele Akteure zuständig wären und letztlich der Bildungsrat das Sagen hat. Man wäre womöglich schneller bedient, würde man den Vorstoss in ein Postulat umwandeln.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) hat bereits angetönt, dass das Anliegen x-fach geprüft und im Bildungsrat sowie der Plattform diskutiert wurde, wo sämtliche Anspruchsgruppen aller Schulen vertreten sind. Die Quintessenz all dieser Diskussionen ist in die Antwort des Regierungsrats eingeflossen. Die Quintessenz ist die, dass die Schulen im Rahmen ihrer Teilautonomie entscheiden sollen, wie sie damit umgehen. Innerhalb des Lehrplans gibt es die Möglichkeit, die Nothilfe im Fach Biologie oder im Rahmen einer Projektwoche unterzubringen. Regierungsrat und

Bildungsrat sind der Meinung, dass dies den Schulen überlassen bleiben soll.

Selbstverständlich wird sie das, wenn das Landrat dies so wünscht, in den Bildungsrat tragen. Sie möchte aber davor warnen, wegen 2 Lektionen den Bildungsrat zu übersteuern. Das gäbe ein un-gutes Gemisch von Kompetenzen. Wenn schon kann der Landrat den Bildungsrat einladen, das Thema aufzunehmen, und stark wünschen, dass es umgesetzt wird. Ein Postulat bringt einen nicht weiter, dazu wurde das Thema schon zu oft behandelt. Es ist wirklich eine vertrackte Situation. Sie wäre froh, man würde nochmals darüber nachdenken, ob eine Motion wirklich das richtige Mittel ist.

Anita Biedert (SVP) findet es nicht ausreichend, wenn den Schulen die Gelegenheit gegeben wird, irgendwie darauf zu reagieren. Sie findet, dass die Nothilfe verpflichtend sein sollte. Deshalb wird sie auch nicht auf den Vorschlag von Caroline Mall eingehen, ihren Vorstoss in ein Postulat umzuwandeln. Es geht darum, dem Leben die Wichtigkeit zu geben, dies es verdient, man stirbt schliesslich nicht nur halb.

Sven Inäbnit hat sie womöglich missverstanden, denn sie meinte natürlich nicht, dass die Schule sonst nichts Sinn- und Wertvolles macht. Sie würde sonst ja gegen ihren eigenen Berufsstand reden, was ihr als begeisterte Lehrerin fernliegt. Wenn es aber um Leben und Tod geht, ist man etwas sensibilisierter, deshalb die Reaktionen.

Selbstverständlich hat sie für ihre Motion Fachleute herangezogen, Mediziner und Ärzte, die in diesem Bereich arbeiten. Sie hat Daten und Unterlagen ausgewertet und mit ihnen besprochen. Sie sagen, dass das Alter der Kinder angemessen ist – denn es braucht gewisse körperliche Voraussetzungen, um Nothilfe leisten zu können.

Bei einer Ablehnung der Motion wäre das Signal nach aussen verheerend. Denn es geht um das Retten von Leben. Die Stellungnahme ihrer Partei ist fast einstimmig, aber nicht ganz. Grossmehrheitlich wird sie die Motion überweisen.

Urs Schneider (SVP) ist Ersthelfer, sogenannter First Responder. Bei einem medizinischen Problem in einem Kreis, den er selber definieren kann, wird er aufgeboten. Er war schon mehrfach vor Ort, manchmal erfolgreich, manchmal leider auch nicht. Trotzdem geht man immer wieder. Wichtig ist einfach die Zeit, die einem bleibt, um zu reagieren. Doch wer hilft ihm selber, wenn er zuhause ist? Wer hilft euch, als Eltern, oder als Grosseltern, wenn ihr zuhause seid und die Kinder oder Grosskinder bei euch sind? Die Ausbildung als Ersthelfer kann nicht früh genug anfangen. Deshalb ist es wichtig, wenn die Motion überwiesen wird, um der Regierungsrätin den nötigen Druck mitgeben zu können, damit sie sich stark macht dafür, die zwei Lektionen in den Stundenplan aufzunehmen.

Thomas Eugster (FDP) gehört zum Teil seiner Fraktion, der dezidiert gegen die Motion ist. Man darf die Schule nicht mit noch mehr Ballast belasten, sie muss sich auf das Wesentliche konzentrieren können. Der Punkt ist, dass eine Nothilfe eine gewisse Kadenz benötigt, mit der man das üben und repetieren kann. Einmal reicht nicht. Ob das in der Schule oder später beim Notthelferkurs gelernt wird, spielt auf das ganze Leben eine kleine Rolle. Es macht keinen Sinn, die Schule damit zu belasten. Es gibt noch ganz andere Faktoren, die relevant sind. Zum Beispiel, wie viele Defibrillatoren verteilt, und ob man diese bedienen kann. Hat man das einmal gelernt, ist es nach zwei Jahren wieder vergessen. Das muss immer wieder geübt werden. Die anderen Landräte haben von der Lobbyorganisation vermutlich auch den Hinweis erhalten, dass Dänemark die Schulkinder ebenfalls instruiert und deshalb nun eine viel tiefere Todesrate habe. Das ist Fake News. Es gibt keine anständige Studie, die das nachweist. Dänemark hatte tatsächlich einen signifikanten Rückgang. Man muss aber schon die Studie lesen, um zu erkennen, dass Dänemark das erste Land war, das 2003 Transfettsäuren verboten hat. Das ist der Grund, das zum tieferen Sterberisiko führte. Es hatte nichts mit der Ausbildung in den Schulen zu tun. Die Schweiz befindet sich in

der Statistik nur knapp neben Dänemark, aber das hat ganz andere Faktoren. Es hilft wirklich nichts, dies nun auch noch der Schule aufzubürden.

Jacqueline Bader (FDP) gehört zu befürwortenden Teil ihrer Fraktion. Ihr scheint, man würde etwas komplizierter machen, als es eigentlich ist. Man sollte sich einmal in seine eigene Schulzeit zurückversetzen. Zwei Lektionen weniger Fussballspielen für die Buben, 2 Lektionen weniger Volleyball für die Mädchen – das ist durchaus möglich. Dazu braucht man die Studentafel nicht gross anzupassen. Zweitens haben die Turnlehrer eine gute Ausbildung in Physiologie und «weiss der Guggler» noch was alles. Es geht doch einfach nur darum, mit gesundem Menschenverstand etwas Gescheites hinbekommen, das ganz einfach ist, und sich ohne grossen Aufwand verwirklichen lässt – dafür vielen Dank.

Heinz Lurf (FDP) hat heute zwei Hüte an. Den Landratshut und den Hut als Mitglied des Bildungsrats Baselland. Er möchte nur sagen, dass die Wichtigkeit dieses Themas dem Bildungsrat sehr bewusst ist. Man hat auch vorhin von der Regierungsrätin gehört, dass Alternativen geprüft werden, um das durchaus wichtige Thema abzuhandeln – sei das in Projektwochen, in der Biologie oder in anderen Fächern. Persönlich, als passionierter Taucher und ausgebildeter First Responder, ist es ihm sehr wichtig, dass viele Leute über diese Fertigkeiten verfügen. Trotzdem gibt er zu bedenken und kann versichern, dass der Bildungsrat die Thematik auf dem Schirm hat und dranbleibt.

Rahel Bänziger (Grüne) hat gehört, dass es «Ballast» sei, zu wissen, wie man Leben rettet. Wenn sie sich an ihre Schulzeit zurückerinnert, fallen ihr Fächer ein, die sie heute als Ballast bezeichnen würde – Hauswirtschaft oder Latein, das ist sehr individuell. Aber Leben retten? Das ist doch etwas zynisch. Selbstverständlich muss regelmässig geübt werden. Die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission hatte übrigens einmal die Stiftung Ersthelfer eingeladen und einen Kurs absolviert.

Thomas Eugster erwähnte die Transfettsäuren. Da könnte man auch noch die Statistik über die Verwendung von Statin, ein Medikament gegen Bluthochdruck, konsultieren. Entschuldigung, aber es gibt Studien, die beweisen, dass es im Kanton Tessin eine konstant höhere Überlebenschance gibt. Da ist nicht Handgelenk mal Pi. Das hat damit zu tun, dass eine schnelle Rettung bei Herz-Kreislaufstillstand gute Überlebenschancen gewährleistet – und vor allem eine gute Überlebensqualität. Denn es nützt ja nichts, wenn ich überlebe, und dafür den Rest des Lebens mit Hirnschaden auf der Intensivstation verbringe.

Die Votantin bittet, die Motion zu überweisen. Es ist zu hoffen, dass der Bildungsrat dies als Zeichen wahrnimmt, es sich nochmals überlegt und die Massnahme nicht als «Ballast» beurteilt. Er kann sich dann ja immer noch über Transfett, Statin und notabene auch Cholesterin unterhalten – wobei zu sagen ist, dass nur ein Drittel davon über die Nahrung aufgenommen wird. Zweidrittel produziert der Körper selber. Aber das führt jetzt zu weit.

Ernst Schürch (SP) dankt Thomas Eugster für seine klaren Worte. Er würde zwar nicht Ballast sagen, aber sonst hat er sehr treffend zusammengefasst, was der Votant versucht hat, zu sagen. Noch ein Satz: Jene Kantone und Länder, die einen guten Erfolg bei Herz-Kreislauf-Problemen aufweisen, sind mit einem gut funktionierenden und ausgebauten First Responder-System ausgestattet. Dort muss man den Schwerpunkt setzen. Aber nicht bei der Ausbildung, die in 2 Lektionen nur oberflächlich sein kann.

Caroline Mall (SVP) ist noch eine Frage eingefallen: Wie müsste denn der Antrag in der Motion lauten, um schneller zum von Anita Biedert gesteckten Ziel zu gelangen, ohne dass es die Schlupe über den Bildungsrat braucht? Hat die Bildungsdirektorin eine Möglichkeit, die Schulen nicht nur

zu sensibilisieren, sondern ansatzweise zu verpflichten, irgendwo 2 Lektionen pro Jahr einzuschleusen?

://: Mit 54:25 Stimmen bei 1 Enthaltung wird die Motion überwiesen.
